

# Björn Höcke



HANNIBAL HANSCHKE/REUTERS

**W**enn am 26. Februar die Oscars vergeben werden, gibt es noch ernsthafte Konkurrenz für das Schwofmusical »La La Land«. Zumindest in der neu einzuführenden Kategorie »Politisches Schauspiel« hat sich ein Akteur verdient gemacht, der Donald Trump wie einen Laiendarsteller aussehen lässt: Björn Höcke. Der Thüringer AfD-Landeschef tauchte am Freitag, dem Holocaust-Gedenktag, trotz eines Hausverbots der Gedenkstätte Buchenwald dort auf und wurde von Polizisten vor dem Tor abgefangen. Anschließend trat er – flankiert von seinem Fraktionskollegen Olaf Kießling – vor die Kameras. An Schwülstigkeit unübertrefflich, gab er zum besten, wie »betroffen« und »entsetzt« er sei, »wie dieser Tag, der dem Gedenken

an das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte gewidmet ist, zur politischen Auseinandersetzung um meine Person missbraucht wird«. Okay, um die Academy wirklich zu überzeugen, waren die dabei gesetzten Kunstpausen zu lang. Und als Höcke auf seine Füße blickte, um eine verdrückte Träne anzudeuten, war das schon etwas zu viel Theatralik. Aber seine Fans werden ihm die Opferrolle abgekauft haben.

Dummerweise ist Höcke nicht nur erinnerungspolitisch in der Mitte des letzten Jahrhunderts stehen geblieben. Dass heutzutage permanent Kameras und deren Mikrofone laufen, nicht mehr an Zelloid gespart wird, ist bei ihm noch nicht angekommen. Und so krankt die Inszenierung an einer Veröffentlichung der *Welt* von Freitag abend. Ein Videoreporter hatte mitgeschnitten, was Sekunden vor dem Aufzug geschah. »Olaf, komm mal hier rechts neben mich«, sagte Höcke zu Kießling. Da er dies räumlich meinte, war da noch Platz. »Ablauf wie geprobt«, kommandierte er weiter. So wird das wohl doch nichts mit »Höcke goes to Hollywood«. Ein wirklich großer Mime sollte sich auf offener Bühne nicht zum Regisseur machen.

**Michael Merz**